Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

**Band:** - (1952)

Heft: 9

Artikel: Stadt der toten Augen
Autor: Pollak, Marianne / L.O.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-651331

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Stadt der toten Augen...

## Die unheimlichste Stadt der Erde

Tiltepec, ein Ort ohne Fenster / Alle Kinder erblinden bald nach der Geburt

Tiltepec ist ein Ort mit 44 Häusern, der 1400 Meter hoch über dem Meeresspiegel in Mexico liegt. Es ist wohl der unheimlichste Ort der Welt. denn alle Bewohner sind blind. Blind sind die Kinder auf der Straße, und blind sind die Erwachsenen, die hin-ter dem Pflug hergehen. Blind sind die Hunde, und blind sind die Och-Tiltepec ist die Stadt der toten

Die indianischen Bewohner hau-sen in Häusern, die keine Türen und keine Fenster haben. Die Häuser haben auch keine Nummern und haben auch keine Nummern und keine Aufschrift. Zu was auch! Vor den Haustoren liegen große Steine mit besonderen Einkerbungen. Die blinden Indianer tasten sich mit ihren langen Stöcken, die sie immer bei sich tragen, von Haus zu Haus, bis sie ihr Heim an der Einkerbung im Stein erkennen. Und in keinem dieser Hivser gibt es ein blinstliche dieser Häuser gibt es ein künstliches Licht, nicht einmal Fenster; Blinde rauchen keine Beleuchtung.

Die Blinden haben keine Augen wie wir, nur marmorvoeiße, leblose Augüpfel ohne Pupille und ohne Adern liegen in den Höhlen. Ein schrecklicher Anblick, den man nicht wieder vergißt. Diese toten Augen sehen aus, als hittle man sie mit weißer Farbe überpinselt.

Ein Expeditionsarzt, der vor Jahren diese Stadt der Blinden besuchte, schilderte damals seine Eindrücke. Diese Indianer, saate er, haben gar kein Gefühl für ihr Gebrechen. In Tiltepec ging alles Leben seinen Gang, wie in irgendeinem Ort auch. Auf einem Feld beackerte ein Bauer seinen Grund, führte sein Ochsengespann. Tiere wie Menschen waren blind. Der Arzt besuchte auch eine Gaststätte, eine elende Spelunke, wo man trank, ohne zu sehen.

Und einer dieser Aermsten sagte: «Es scheint, daß unsere Kinder Augen haben wie alle andern Leute,

wenn sie zur Welt kommen. Sie sehen die ersten Formen, sie sehen uns; wenn sie entwöhnt werden, überfällt sie die Krankheit. Sie vergessen wieder, was es heißt: sehen! Und da wir nie mehr das Licht schauen, gewöhnen wir uns an das Dunkel. Wir können unsere Angelegenheiten gerade so gut besorgen wie andere Menschen...»

Die Wissenschaft stand hier lange vor einem Rätsel. Da die amerika nischen Gelehrten von den Mexika nern zu Hilfe gerufen wurden, machte sich 1936 eine Forschergruppe auf nach Tiltepec. Zunächst gruppe auf nach Tiltepec. Zunächst glaubte man, die Indianer hätten Methylalkohol getrunken, aber dort gibt es nur gewöhnlichen Alkohol. Die Blinden selbst erklärten, die Pflanze La Verguneza rufe ühre Blindheit hervor; aber auch diese Schlingpflanze hat sich als harmlos erwiesen. Auch die halteriologische erwiesen. Auch die bakteriologische Untersuchung des Trinkwassers führte zu keinem Ergebnis.

Schließlich fand man unter Kopfhaut der blinden Indianer kleine Knötchen, die man aufschnitt. Aus jedem dieser Knoten schlängelte sich ein haardünner, langer Wurm herein haaraunner, anger wurm her-nus, ein Fadenwürmchen, das die Onchocercose hervorruft. Die Lar-ven des die Blindheit erregenden Wurmes werden durch den Stich einer 2 Millimeter langen Mücke

hervorgerufen.

Diese Mücke saugt mit dem Blut
des Menschen Larven des Wurmes auf, die im Mückenleib eine gewisse Entwicklung durchmachen und bei einem spätern Stich der Mücke in den Körper eines andern Menschen gelangen. Die Larven kriechen erst unter der Haut herum, dann kapseln sie sich unter der Kopfhaut ein. Thre Ausscheidungen sollen die Blindheit hervorrufen. Die Ayook-Indianer und andere Indianer-stämme Südamerikas sind bereits seit Jahrhunderten blind - alle wegen einer Mücke.

### Eine Blinde macht mich sehend

Eine Blinde made

«Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, was wir blinden Frauen anfangen sollen, wenn es zum Fensterputzen kommt?» fragte sie mich mit ihrer hellen, jugendlichen Stimme und dem lieben Lächeln um den Mund, das ich anfangs für die hilflose Verlegenheit einer Lichtlosen hielt, das sich aber bald als der Ausdruck eines Menschen entpuppte, der die großartige Leistung vollbracht hat, trotz der undurchdringlichen Nacht, die ihn umgibt, die Liebenswirdigkeit einer ausgeglichenen Natur auszustrahlen.

Nein, die Frage hatte ich mir nie vorgelegt. Wie solte ich auch? Ebensogut hätte ich mich fragen können, was ich tun würde, wenn man von mir verlangte, den Nisgara als Seiltänzerin zu überschreiten. Das eine so unausdenkbar wie das andere. Nur daß die Achtundzwanzigiährige vor mir nicht von einer verrückten Traumvorstellung, sondern von einer Forderung ihres Alltags sprach. Mit dieser grelen Beleuchtung ihrer Finsternis führte sie mich, sie die Blinde, mich die Sehende, zu dem Problem.

In der Küche

Jetzt war meine Neugierde geweckt. Meine Fragen überstürzten sich. Einkaufengehen? Der billige Markt ist ihr und ihresgleichen verschlossen. Auch das Aussuchen der schöneren, Auch das Aussuchen der schöne der billigeren Ware. Sie ist auf einziges und immer das gleiche schäft und die Ehrlichkeit des schäft und die Ehrlichkeit des Ver-kaufenden angewiesen. Keine andere Möglichkeit, als am nächsten Tag zu sagen, das Fleisch sei nicht von der gewünschten Sorte, das Gemüse nicht so frisch gewesen wie angepriesen.

«Unsere Sprache ist die des Vertrauens. Wenn der andere sie nicht versteht, sind wir im Niemandsland.»

Die Kocherei? Das dürfe ich mir nicht allzu kompliziert vorstellen. Ge-müseputzen sei eine Angelegenheit der Präzision. Beim Salatwaschen gilt der

Grundsatz: Lieber einmal zuwiel als einmal zuwenig. Und wenn man nicht vergüßt, dem ersten Wasser Salz hinzuzufügen, dann schwimmt das Würmerzeug ja todsicher – todsicher, wiederholte sie lächelnd und mit Anspiedengen? Natürlich kann sie nicht nach der Farbe urteilen, das Riechen tut es ebenso. Beim Kuchenbacken hilft die Nadel und das Durchstechen. «Wir blinden Hausfrauen, wir arbeitenden Blinden überhaupt, müssen hellhörig sein. Und das Wichtigste: absolute Ordnung im Raum ist die Basis jeder unserer Betätigungen.»

Mein Gott, was hätten wir sehenden Hausfrauen da abzuspicken.

Das Leben ist kostspielirer

#### Das Leben ist kostspieliger

Das Leben ist kostspieliger

Auch die ärmste Blinde braucht
aber für manche Hausarbeiten eine
helfende Hand. Wenngleich is eselbst
zum Beispiel die ganze kleine Wäsche
allein reinigt, käme sie mit dem Betzzeug und den großen Tischtlichern
beim besten Willen nicht zurecht.
Strümpfe, vor allem Socken, zu stopfen, hat sie gelernt, die ganz durchsichtligen freillich übersteigen ihre Geschicklichkeit. Auch mit dem Bügeln
kleimer Stücke geht es, Herrenhemden,
Sommerkleider und Blusen dagegen
stellen sie vor unerfällbare Aufgaben.
eIm großen und ganzen würden Sie
wahrscheinlich staunen, wievieles wir
blinden Hausfrauen, der Not gehor-

blinden Hausfrauen, der Not gehor-chend, selber machen.

Die meisten von uns sind ja mittellos, das erschwert unser Leben ungeheuer.

Wir können uns aber bei aller Wil-Wir konnen ums aber bei auer ""
lenskraft nieht völlig unabhängig von
Hilfe machen. Wenn wir nun das Spital oder eine Behörde aufsuchen müssen, die Straßenbahn benützen — fast
immer sind wir auf eine Begleitung
angewiesen. Und jede Stunde kostet
Geld Wahen Gellen wir es nehmen? angewiesen. Und jede Stunde kostet Geld. Woher sollen wir es nehmen? Wenn man doch endlich zur Kenntnis nehmen wollte, daß unser Leben bei aller Anspruchslosigkeit mehr kostet

als das des Sehenden!>
Die junge Frau sagt das alles, ohne die Stimme zu erheben. Kein Unterton des Vorwurfes ist herauszuhören. Immer wieder schäme ich mich meiner bisherigen Gedankenlosigkeit. Wie phantasielos wir doch in unserer sehenden Sicherheit sind!

#### Mann und Frau

Mann und Frau
Wir wagten uns auf heiklere Gebiete. Ich höre, daß es viele blinde Ehepaare gibt. Sie hat sehon als Neunzehnjährige einen blinden Musiker geheiratet. Viele, wahrscheinlich die
Mehrzahl, gehen allein durchs Leben.
Und wo der Familienanschluß fehlt,
bleibt nur die Anstalt. Da spüre ich
zum erstemmal so etwas wie eine innere Auflehnung bei ihr mitschwingen.

nere Auflehnung bei ihr mitschwingen.

Jugend wehrt sich gegen solches Leben. Erst in der Anstalt wird den Blinden ganz bewußt, daß sie von der Normalität ausgestoßen sind. Zumal die
heutigen Blindenanstalten ja nicht
allen Anforderungen entsprechen kön-

Der Blinde verlangt mit wo-möglich noch stärkerer Inten-sität nach dem eigenen Heim als der Sehende.

ats der Schende.

Denn ihm muß es ja mehr als dem Vollsichtigen die Welt ersetzen.

Auch hier ist das Frauenschicksal schwerer als das der Männer. Insbesondere soweit es die später Erblindeten betrifft. Ein blinder Mann könne wohl eine Lebensgefährtin finden und einem Erblindeten halte die Gattin die Treue. Widerfährt aber der Frau das entsetzliehe Schieksal, wenden sich die meisten Männer von der Unglücklichen ab und Gesunden, Jüngeren zu.

#### Und wenn Kinder kommen?

Und wenn Kinder kommen?

Die Wangen der jungen Frau röten
sich. Meinen Sie das Baden der ganz
Kleinen? Mein Gott, wir halten ja
auch uns selbst rein! Unsere Kinder
sind übrigens von unglaublicher Einfühlungskraft. Im frühesten Alter
schon machen sie der Mutter begreiflich, was sie nicht sehen kann. Vernünftige Nachbarn raten: Sag deiner
Mutter. daß du. dir dein Schürzer! lich, was sie nicht sehen kann. Verninftige Nachbarn raten: Sag deiner Mutter, daß du dir dein Schürzerl schmutzig gemacht aust. Und die Mütter librerseits handeln so natürlich wie nur möglich. Sie sagen nicht etwa: Laß greifen, ob dein Haar in Ordnung ist. Das könnte dem Kind irgendwie peinlich sein. Es will ja nicht, daß seine Mutter canders» ist. So vermeiene sei de bilnden Mütter, von ihrem Nichtasehenkönnen viel Aufhebens zu machen. Sie sagen: «Laß dich anschauen, ob du zerrauft bist.» Und die Kinder danken es mit zuweilen feinstem Zartgefühl, sowie sei in den Bannkreis der geliebten Benachteiligen von ihnen ab. ePfingsten hätten meine von ihnen ab. ePfingsten hätten meine zu geleiten. Da hat ihr zehnjähriges Mäderl uns auf die Jubiläumswarte geführt. Das hätten Sie beobachten Sollen! Nicht eine Sekunde ist das Kind uns von der Seite gewichen. Durch nichts hat es sich ablenken lassen. Wir haben das Blühen um uns geefühlt, den Sonnenschein auf unserer Haut gespürt, wir waren so glücklich...»

#### Ihr sehnlichster Wunsch

Ihr schnlichster Wunsch

Ich frage nach den Blindenhunden.
O Jia, die seien eine wahre Wohltat. Die
Tiere müssen nach ihrer Spezialausbildung dann noch eigens für den zu Betreuenden dressiert werden. Also ein
paar Wochen gemeinsamen Uebens.
Das alles verschlingt schrecklich viel
Geld. Und so ist der Blindenhund für
viele nicht nur im übertragenen, sondern leider auch im materiellen Sinn
unbezahlbar.

Meine Junge Freundin wird an dieser Stelle des Gespfüchs leidenschaftlich erregt, e.Ob ihr Sehenden euch vergegenwärtigen könnt, welche Qual uns
der zunehmende Straßenlärm bedeutet?
Welchen Nervenaufwand es kostet, sich
bei der zunehmenden Schnelligkeit und
Dichte des Verkehrs vorzutasten? Uns
Blinden hat das Schicksal so viel versagt! Wenn ihr uns nur begreifen wolltet! Behandelt uns doch nicht immer
nur als Fürsorgefälle, als Objekte eurer
Wohltätigkeit! Schafft uns doch lieber
die

#### technischen Voraussetzungen,

daß wir ein ausgefülltes Leben leben

können!s

Auf Schritt und Tritt fühlen diese
Menschen Schranken. Die Fahrspesen
sind ihnen, die auch im Geldverdienen
so viel behinderter sind, zu hoch, von
den Kosten der Begleitperson erst gar
nicht zu raden. nicht zu reden

nauigkeit und Gleichförmigkeit der Muster aus

Muster aus.

Im Rennen um den Arbeitsplatz ist der Blinde mit einem so großen Handikap belastet, daß er auf einen Ausgleich Anspruch hat, um zum gleichen Berufsstart zu kommen. Vergessen wir das nicht! Also vor allem: Arbeit ist das Lebenselixier für blinde Menschen!

#### Du liebe Sonne!

«Wenn wir die Zeit der Sehenden brauchen, haben sie keine für uns. Daran scheitert alle Hilfe und viel Helfenwollen. Glauben Sie ja nicht, daß es an Aufnahmefähigkeit für Duft blühender Bäume und die belebte Stille der Natur fehlt, wenngleich wir Blindgewordenen uns keine Vorstellung machen können, wie alles wirklich aus sieht. Unser Erholungsheim ist uns deshalb ein Stücklein Paradies, auf das deshalb ein Stucklein Paradies, auf das wir uns ein ganzes Jahr lang freuen. Drei Wochen erleben dann auch wir den Tau auf den Wiesen und den Ge-sang der Vögel im Wald. Wir kennen dort alle Wege, wir atmen tief, ganz tief auf Vorrat. Die liebe Sonne tut so wohl.

uns so wohl. Die liebe Sonne! Mich würgt's in der Kehle. Und dann höre ich meine junge Freundin ganz leise sagen: «Mein Mann und ich haben eine finstere Par-terre-Hofwohnung. Hätten wir einen Balkon, so wüßten wir, welches Wetter draußen ist, dann hätten wir ein bißchen Himmelswärme, nach der wir uns

so sehnen.» Du liebe Sonne! Daß du auch Blinden Glück spenden kannst, - wußtest

Marianne Pollak

# Neuzeitliches Wohnhaus für Blinde

Der «Blindenbund in Hessen e. V.» Der «Blindenbund in Hessen e. V.». hat in Frankfurt, Eschersheimer Landstraße 80, ein Wohn- und Ge-sellschaftshaus für Blinde errichtet, das bereits bezogen wurde. Die erste derartige hessische Wohnstätte wurde 1949 in Darmstadt ihrer Bestimmung übergeben.

Wo so viel Entsagung Lebensvoraus-setzung ist, müßten wir vom Schieksal Begünstigteren als Gemeinschaft zu Opfern bereit sein. Ich meine wirklich: wir müßten! Die Blinden wollen Ar-beit, nicht Mitleid!

«Wir teilen Ihnen gern mit, daß wir mit unseren beiden blinden Angestell-ten in der Telephonvermittlung die be-

sten Erfahrungen gemacht haben» klärt eine bedeutende Firma. — «Der Blinde ist, wie nicht bald ein anderer

Blinde ist, wie nicht bald ein anderer Mensch, dazu geeignet, Massagen vor-zunehmen, wenn er die Liebe zu diesem Beruf und die fachliche und klinische Ausbildung mitbringts, stellt ein Fach-arzt für Orthopädie und Unfallchirur-

Fast in allen Empfehlungsbriefen und Gutachten wird auf die besondere Konzentrationsfähigkeit blinder Menschen hingewiesen. Und noch etwas: der Blinde füllt seinen Posten mit angespannter Gewissenhaftigkeit aus, um ihn zu behaupten. Blinde Klavierstimmer sind berühmt für ihre Gabe der Tonbestimmung, blinde Bürstenbinder und Korbflechter für ihr «Fingerspitzengefähl». Arbeiten, die von blinden Handstrickerinnen ausgeführt werden, zeichnen sich durch die tadellose Ge-

wurde 1949 in Darmstadt ihrer Bestimmung übergeben.

Dieses neuartige Werk moderner Blindenfürsorge in Frankfurt a. M. stellt keine Blindenanstalt mit Arbeitsstätten im überkommenen Sinne oder ein Heim mit Gemeinschaftsbetreuung dar, sondern ein Wohnhaus, das in fünf Geschossen elf Wohnungen für blinde Familien und zehn Einzelzimmer für ledige Personen aufweist. In den Wohnungen fanden ausnahmslos Berufstätige Aufnahme, die bisher verstreut im hessischen Raum wohnten, ohne jedoch an ihrem bisherigen Wohnplatz Arbeitsmöglichkeiten gefunden zu haben. Es sind Männer und Frauen, die nicht die typischen Blindenberufe, wie Korbflechten oder Besenbinden, ausüben, sondern zum Beispiel als Telephonisten oder Stenotypisten in der Industrie und im Handel ihren Dienst versehen. Da ihnen nun eine Wohnmöglichkeit in Frankfurt geboten wurde, komten sie auch wieder in den Arbeitsprozeß aufgenommen werden, um sich selbst ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Für ledige Männer und Frauen stehe zehn Einzelzimmer im ersten Stockwerk zur Verfügung; die Räume

nen zehn Einzelzimmer im ersten Stockwerk zur Verfügung; die Räume

konnten durch Unterstützung des hessischen Innenministeriums einheitlich sischen innenministeriums einertiten mit einer Schlafcouch, einem Kleider-schrank, einem Tisch und zwei Ses-seln geschmackvoll-einfach ausgestattet werden. Die Zimmer haben sämt-lich fließendes Wasser. In einer Gemeinschaftsküche können sich die Junggesellen kleinere Mahlzeiten zu-

Im Erdgeschoß befindet sich, außer den Büros des Blindenbundes, ein Saal, der zweihundert Personen Platz bietet und als geselliger Mittelpunkt sowie für kulturelle Veranstaltungen der etwa vierhundert Mitglieder umfassenden Frankfurter Bezirksgruppe dienen soll. Hier werden in Zukunft auch kleinere Kurse zur beruflichen Weiterbildung der Blinden sowie Vorträge, musikalische und gesangliche Darbietungen stattfinden. Auch an die Beschaffung einer Bibliothek in Blindenschrift ist gedacht. Mit einer Feierstunde interner Art wurde dieser Gesellschaftsraum am Freitagabend von der Bezirksgruppe zum ersten Male in Benutzung genommen.

Die Leitung des Blindenbundes ob-Im Erdgeschoß befindet sich, außer

der Bezitkskuppenin Benutzung genommen.

Die Leitung des Blindenbundes obliegt dem ersten Vorsitzenden des hesischen Blindenbundes, Kurt Heister, der in seiner Arbeit von seiner Frau, Dr. Friedel Heister, unterstützt wind, die als Geschäftsführerin des Blindenbundes und erste Vorsitzende der Nassauischen Blindenfürsorge wirkt. Nassauischen Blindenfürsorge wirkt.

